

Schweizerische Militärnotizen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **35 (1959-1960)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

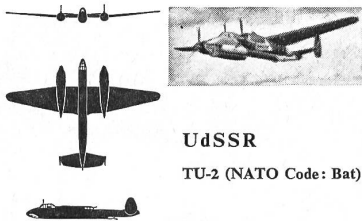
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

digen Einheit zusammengefaßt werden. Dies sei notwendig, um im kleinen Truppenverbande zwei verschiedene Marschgeschwindigkeiten (Motor und Pferd) zu vermeiden. In unserem östlichen Nachbarlande schlägt man den umgekehrten Weg ein. Die Pferde und die dazugehörige Mannschaft sollen dort aus psychologischen Gründen organisch in die Infanterie eingliedert werden. Ein Soldat der weiß: «Dort vorne, auf diesem hartumkämpften Höhenzuge steht meine Kompanie mit meinen Kameraden in schweren Abwehrkämpfen», wird viel eher bereit sein — trotz starkem Feindfeuer oder feindlicher Fliegertätigkeit — den dringend benötigten Nachschub dorthin zu bringen, als wenn der Auftrag den Nachschub für eine wildfremde x-te Kompanie befiehlt.

Daß beim Innsbrucker Besuch auch die Frage zur Diskussion gestellt wurde, ob das Pferd in absehbarer Zeit durch Helikopter oder (und) Seilbahnen ersetzt werden könne, ist verständlich. Einhellig wurde diese Frage von den Offizieren der 6. Geb.-Brig. verneint.

Seit vielen Jahren wird bei uns immer wieder versucht, den Motor (als treibende Kraft von Lastwagen, Seilbahnen, Hubschraubern) gegen das Pferd auszuspielen. Nach meiner Meinung ist dies ein abwegiges und müßiges Unterfangen. Nur eine enge Koordination aller uns zurzeit zur Verfügung stehenden Transportmittel (übrigens durch die Schaffung von Nachschubkommandos und Transportzentralen angestrebt) wird Aussicht haben, im Ernstfalle zu bestehen. Dabei muß jedes Mittel so eingesetzt werden, daß es seine spezifischen Eigenschaften voll zur Geltung bringen kann. Unser Land ist — geländemäßig gesehen — derart vielgestaltig, daß sich eine begrenzte Vielgestaltigkeit der Transportmittel nicht nur rechtfertigen läßt, sondern geradezu aufdrängt. Dort, wo genügend Motorfahrzeuge vorhanden sind und die Gelände- und Witterungsverhältnisse deren Einsatz erlauben, lassen wir ihnen gerne den Vortritt. Unser vierbeiniger Kamerad findet sein Arbeitsfeld abseits der großen Straßen, in den Alpen, Voralpen und im Jura.

FLUGZEUGERKENNUNG



UdSSR
TU-2 (NATO Code: Bat)

Der TU-2, ein leichter zweimotoriger taktischer Bomber, gehört der Leistungskonzeption zweiter Linie an.

Erkennungsmerkmale:

Von vorne: Zwei Sternmotoren, doppeltes Seitenleitwerk, verglaste Rumpfspitze

Von der Seite: Langer Rumpf, verschiedene verglaste Abwehrstände, aufgesetzte Kabine.

Von unten: Schlanker Rumpf, Flügel wie Höhenleitwerk in Doppeltapezform.

Bewaffnung: 2,2-t-Bomben, zwei 20-mm-Kanonen offensiv, vier Mg. defensiv (Abwehrstände).

Triebwerke: 2 × 1850 PS (Sternmotoren).

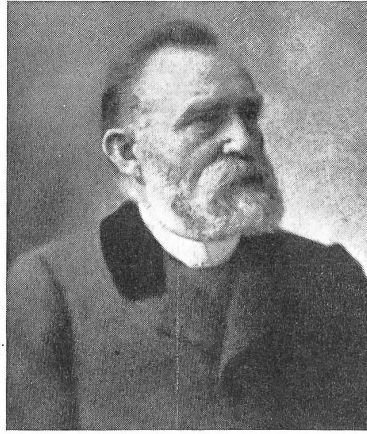
Daten: Spannweite: 18,5 m; Länge: 13 m.

Leistung: V 580 km/h.

Reichweite 2500 km.

we.

Bundesrat Walther Hauser



Nur während zwei Jahren (1889 und 1890) hat der Zürcher Bundesrat Walther Hauser die Geschicke des Militärdepartements geleitet: als Nachfolger des im Amt verstorbenen Bundesrates Hertenstein trat er vorerst in dessen Aufgaben ein, um auf das Jahr 1891 in das Finanz- und Zolldepartement hinüberzuwechseln, wo er

seine bedeutenden Gaben als Finanzfachmann zu voller Entfaltung bringen konnte. Seine Zeit als Chef des Eidg. Militärdepartements verlief denn auch ohne große innere und äußere Ereignisse. Dagegen ist die Tätigkeit Hausers als «Finanzminister» gekennzeichnet durch bedeutende Erfolge; er ist als einer der großen Chefs dieses Departements, deren Tätigkeit für lange Zeit nachgewirkt hat, in die Geschichte unseres Bundesstaates eingegangen. 1892 und 1900 hat er als Bundespräsident gemietet.

Bundesrat Hauser wurde am 1. Mai 1837 in seinem Heimatort Wädenswil geboren. Hier und in Zürich durchlief er die Schulen und trat nach bestandener Maturitätsprüfung in das elterliche Geschäft ein. Bald stellte er sich seiner Gemeinde und später seinem Kanton für öffentliche Ämter zur Verfügung. Er gelangte 1869 in den Kantonsrat und 1881 in den Regierungsrat seines Heimatkantons, den er 1883 und 1887 präsidierte. Von 1869 hinweg gehörte er auch dem Nationalrat an; in diesem Amt wurde er jedoch nach 1875 nicht mehr bestätigt. Erst vom Jahr 1879 hinweg gehörte Hauser als Mitglied des Ständerats wieder den eidg. Räten an. 1883/84 war er Präsident des Ständerats. In der Armee stieg Hauser zum Grad eines eidgenössischen Obersten auf.

Am 13. Dezember 1888 erfolgte die Wahl Hausers zum Bundesrat. Er starb im Amt am 22. Oktober 1902 an einem Schlaganfall.

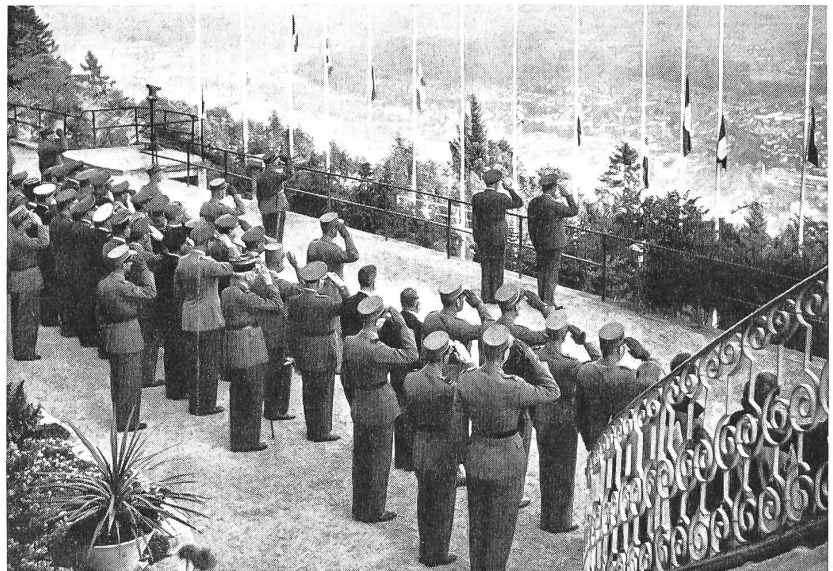
Schweizerische Militärnotizen

Ein wahrhaft babylonisches Sprachengewirr herrschte in der Sportschule Magglingen, wo junge Militärärzte aus 22 Staaten (der 23. ist die Schweiz) sich trafen, um in der Zeit vom 11. bis und mit 19. September am ersten internationalen Fortbildungskurs für junge Militärärzte teilzunehmen. An diesem Kurs, der unter dem Patronat des Bundesrates stand und von der Abteilung für Sanität des Eidg. Militärdepartements organisiert wurde, nahmen rund 80 junge Militärärzte aus 23 Ländern teil.

Der schweizerische Bundesrat entsprach mit der erstmaligen Durchführung dieses Kurses einem offiziellen Gesuch des internationalen Komitees für Militärmedizin und -pharmacie, das nach dem ersten Weltkrieg gegründet wurde, um — wie es in seinen Satzungen heißt — im Sinn und Geist der Genfer Abkommen und unter dem Zeichen des Roten

Kreuzes eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit derjenigen sicherzustellen und zu fördern, deren Aufgabe es ist, im Frieden und im Krieg die Gesundheit der Soldaten zu erhalten und den Verwundeten und Kranken zu helfen.

Die Schweiz ist eines der acht Gründungsmitglieder des internationalen Komitees für Militärmedizin. Seit ihrer Gründung hat unser Land dieser bedeutenden humanitären internationalen Organisation die Treue gehalten und sie zum 11. Kongreß, der im Jahre 1941 hätte stattfinden sollen, in unser Land eingeladen. Leider bewirkte der zweite Weltkrieg einen langen Unterbruch des gegenseitigen Gedanken- und Erfahrungsaustausches und des persönlichen Kontaktes, so daß die internationalen Beziehungen erst im Jahre 1947 wieder aufgenommen werden konnten. In der Zeit vom 2. bis 7. Juni 1947 fand in Basel der 11. Internationale Kongreß für Militärmedizin und -pharmacie unter dem Patronat des schweizerischen Bundesrates bei einer Teilnahme von mehr als 400 Delegierten aus 39 Staaten und den Leitern des Armeesanitätsdienstes dieser



Militärärzte aus 23 Nationen in Magglingen



Die Dreier-Patrouille

Photo Guggler, Frauenfeld

Länder statt. Seither war es möglich, wieder einen engen persönlichen Kontakt unter den Militärärzten der ganzen Welt herzustellen. Die internationalen Kongresse von Mexico-City, Paris, Luxemburg und Belgrad, zahlreiche wissenschaftliche Tagungen und Einladungen zu sanitätsdienstlichen Übungen und Besichtigungen von sanitätsdienstlichen Anlagen und Einrichtungen im Ausland haben es ermöglicht, außerordentlich wichtige Kriegserfahrungen im Ausbau des schweizerischen Armeesanitätsdienstes zu verwerten.

An der letztjährigen Arbeitstagung in Lüttich und Brüssel wurde von französischen Militärärzten die Anregung gemacht, auch die jungen Militärärzte verschiedener Länder einander näherzubringen und dafür zu sorgen, daß die Einsicht in die Notwendigkeit einer internationalen Zusammenarbeit auch bei ihnen geweckt werde und daß das Gedankengut der Genfer Abkommen, der Menschenrechte und der Prinzipien des Internationalen Roten Kreuzes, der Weltgesundheitsorganisation und der ärztlichen Ethik in der ganzen Welt Gemeingut werden. Es wurde beschlossen, einen solchen internationalen Kurs im Jahre 1959, 100 Jahre nach der Schlacht von Solferino, durchzuführen, wobei als Grundbedingung vorausgesetzt wurde, daß sich mindestens zehn Länder für diesen Kurs interessieren und nicht weniger als 30 Teilnehmer offiziell anmelden sollten, damit sich die große Arbeit der Organisation lohne. Das Interesse war größer als angenommen wurde, indem sich 80 junge Militärärzte aus 23 Ländern (unter ihnen sogar Polen und Jugoslawien, Laos, Indien und Thailand) anmeldeten. Als idealster Kursort wurde die Eidg. Turn- und Sportschule in Magglingen gewählt.

Am Mittwoch, dem offiziellen Tag des Kurses, besuchte Bundespräsident Chaudet in Begleitung von Oberstkörpskommandant Frick, Oberstkörpskommandant Annasohn, Oberstdivisionär Rüenzi, Oberfeldarzt Meuli, Regierungsrat Siegenthaler und weiteren Persönlichkeiten die Turn- und Sportschule in Magglingen, wo die hohen Gäste von einem einsatzfreudigen Rekrutenspiel aus Lausanne begrüßt wurden. Unter den zahlreichen Ehrengästen waren außerdem mehrere Vertreter des diplomatischen Korps anwesend, die aufmerksam den sachlichen Begrüßungsworten unseres Bundespräsidenten folgten. Dieser wies auf die Notwendigkeit eines Ausbaues der Beziehungen unter Militärärzten der ganzen Welt angesichts der in einem wilden Atomkrieg zu erwartenden Greuel hin.

Am Vormittag fanden sich die ausländischen Militärärzte beim Handballplatz ein, um im Freien Reden der Herren Oberstkörpskommandant Frick, Chef der Ausbildung der Armee, Generalleutnant G. Nikolis, Jugoslawien, und Général-médecin J. Voncken, Generalsekretär des CIMPM, Belgien, anzuhören, der über die Neutralität sprach. Oberstkörpskommandant Frick äußerte sich — wie seine Kollegen in französischer Sprache, die als offizielle Umgangssprache galt — über die internationale Zusammenarbeit der Militärärzte zum Wohle des Unterrichts bei ihrer Truppe, während der Jugoslawe G. Nikolis ein Bild von der Partisanentätigkeit zeichnete, indem er das Thema «Der Militärarzt in Kriegszeiten» wählte.

Diesen Referaten folgte ein im Freien eingenommenes gemeinsames, militärisch einfaches Mittagessen, wo Kursteilnehmern aus 17 Nationen Gelegenheit geboten wurde, sich in einem Kurzreferat von einer Minute zur internationalen Tagung in ihrer Muttersprache zu äußern.

Man hatte als neutraler Besucher den Eindruck, die Schulung junger Militärärzte in Magglingen entspreche einer Notwendigkeit, und die mehr oder weniger jungen Teilnehmer seien von dem ihnen von seiten der Schweiz Gebotenen begeistert.

Kurskommandant Oberstbrigadier H. Meuli, Oberfeldarzt der Schweizer Armee, der Magglingen als Tagungsort ausgewählt hatte und dem die schwierige Aufgabe zufiel, den ganzen

Kurs zu organisieren, unternahm mit seinen zahlreichen Gästen, die aus aller Welt eingetroffen waren, Exkursionen durch unser herbstlich schönes Land; so unter anderem eine Fahrt auf das Jungfrauoch, nach Genf usw.

Der Mittwochnachmittag wurde den Gästen zur Ausübung des Sports reserviert. Es bildeten sich international zusammengewürfelte Fußball-, Handball- und Faustballteams. Wie man hörte, teilte Oberfeldarzt H. Meuli die Gäste so ein, daß in einem Zimmer stets Vertreter mehrerer Nationen übernachteten. Auch bei den Mahlzeiten konnte man beobachten, daß sich die jungen Wissenschaftler aller Nationen freundschaftlich trafen, was einiges zur Völkerverständigung beitragen dürfte. P. H.

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Der Ausgangsanszug unserer Wehrmänner bei sommerlicher Hitze

Eine Zusammenfassung (Siehe Nr. 17, 18, 19, 21 und 26/1959)

Mit der Diskussion über dieses Thema ist nun auch die sommerliche Hitze vorüber. Das Thema selber ist aber nach wie vor aktuell und harret einer sauberen Lösung.

«Muß ein Soldat gemäß DR auch dann seinen Waffenrock tragen, sich selbst dann soldatisch benehmen, wenn er Gefahr läuft, einen Hitzschlag zu erleiden?» fragt einer unserer Leser.

Wir würden sagen: Nein, dann geht er eben im Ordonnanzhemd (selbstverständlich mit Gradabzeichen und Achselnummern) in den Ausgang, auch dann, wenn es Sonntag ist. Unsere Uniform kann — allein schon aus Spargründen — nicht jeder Situation gerecht werden. Das schließt automatisch in sich, daß unsere Wehrmänner für die Umwelt nicht immer eine Augenweide «à la américaine» sein können. Hauptsache bleibt immer noch, daß sie korrekt sind in Tenue und Benehmen.

Die paar Variationsmöglichkeiten, die im Rahmen des DR mit unserer Uniform möglich sind, müssen wir unbedingt ausnützen. Und nun zur Frage der «inneren Haltung»:

Es ist geradezu rührend, aus Leserbriefen zu entnehmen, daß es einem Soldaten, der bei Tropenhitze gegen einen dicken Waffenrock protestiert, an innerer Haltung fehle. Kommt es etwa auf die Dicke des Stoffes an?

Es sind meistens ältere Leser, die ihren Dienst im Waffenrock tun mußten und rückblickend nun feststellen, daß es auch so gegangen sei. (Haben sie deswegen wohl nie geflucht?) An ihrer guten inneren Einstellung zweifeln wir keinen Augenblick; doch ist diese Art von Auffassung nicht etwas veraltet, und wirkt sie nicht ein wenig verkrampt?

Auf die innere Haltung eines Wehrmannes läßt doch sicher viel eher sein korrektes äußeres Benehmen schließen, gleichgültig in welchem (korrekten) Tenue er vor uns steht.

Appropos korrektes Tenue: Wir erinnern uns alle noch sehr gut an den Aufstand der Ungarn und an die anschließenden freiwilligen Kurse für Panzerabwehr im ganzen Lande. In Basel steckte man ein paar hundert solcher Teilnehmer in Überkleider: a) um ihre Zivilkleider zu schonen; b) um

der ganzen Angelegenheit einen etwas einheitlichen militärischen Anstrich zu geben. Als ich die Teilnehmer in aller Ruhe musterte, fiel mir auf, wie viele Knöpfe in der Hitze des Gefechts nicht geschlossen worden, wie viele Krägen aufgerollt, wie viele Kittel nicht in die Hosen gesteckt und wie viele Ceinturons hinten nicht eingeschlaufft worden waren. Wer aber diese Freiwilligen arbeiten sah, ihren Einsatz mit ihrem Tenue verglich, der nahm sich unwillkürlich vor, nicht mehr auf den ersten Blick vom Tenue auf den Kern des Mannes zu schließen.

Fw. Mg. 11 möchte ich zu bedenken geben, daß recht oft die verkrampte Einstellung einzelner Vorgesetzter daran schuld ist, wenn ein Wehrmann in einem Restaurant seinen Waffenrock auszieht oder sich sonst irgendwie falsch benimmt. Die Gründe habe ich bereits angeführt. Wenn ein junger Korporal deswegen pflichtbewußt einschreitet und bei anwesenden Zivilisten anrennt, dann ist dem ratsuchenden Uof. sicher nicht gedient, wenn wir ihn damit verträsten, daß er halt noch jung und unerfahren, kein Psychologe sei und im falschen Restaurant verkehrt habe. Wohin führte das, wenn sich bereits ein frischgebackener Uof. um den Inhalt des DR focht? Tatsache ist und bleibt: Es ist laut DR immer noch verboten, in öffentlichen Lokalen den Waffenrock ausziehen, nicht wahr, Fw. Mg. 11? Und wie sollte sich bei Zuwiderhandlung wohl ein guter Uof. (Of.) verhalten?

Und doch können wir Fw. Mg. 11 nicht ganz ins Unrecht versetzen. Der erfahrene militärische Vorgesetzte empfindet es in den häufigsten Situationen (eben gerade dank seines gesunden Menschenverstandes) als völlig unmöglich, stur in eine tafeldne Runde von Zivilisten einzubrechen, weil er unter ihnen einen Wehrmann mit ausgezogenem Waffenrock entdeckt hat. Er würde dabei viel mehr Porzellan zerbrechen als flicken.

Wir sehen: Ein sturer Befehl seitens Vorgesetzter mit verkrampten Ansichten löst recht oft eine ganze Kette reglementswidriger Handlungen aus. Man darf auch von einem Höheren verlangen (oder erst recht?), daß er sich mit der Zeit bewegt und es versteht, sich gegebenen Situationen anzupassen. Fa.